Ne
2539

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-804915-p0001-8

adscr. Klüb. p. 641.
omiss. in Jugend. ad Lip.
§. 1565. b
437

Moralisch Politische Betrachtungen über Assoziazion und Ländertausch.

Ne 2539

Freyburg, 1785.

Ländertausch betr. 1785.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-804915-p0003-9

KOEN. BIBL.
DER
UNIVERS.
HALLE.

Sollte es einen Teutschen Bürger geben, der bei dem Gewölke, welches am Vaterländischen Himmel aufzuziehen beginnt, nicht in Nachsinnen geräth. Wer will es dem leidenden Publikum verargen, auf jede Mähre, die seine Hofnung ermuntern, oder seinen Unmut rechtfertigen kann, ein aufmerksames Ohr zu richten?

Lange genug hat man uns mit den Schallwörtern: Reichsverfassung, Gleichgewicht, Freiheit ꝛc. unterhalten; wir empfinden nur allzuwol, daß dieser schöne Klink-Klank uns nichts angeht; daß er nichts ist, als die Musik zum Tanz, den die Grossen auf unsere Unkosten halten.

Ists gut, daß Baiern ans Haus Oesterreich komme? Kann das Reich zugeben, daß ein neuer Tron in Burgund entstehe? Soll man Kaiserlich, oder Preussisch seyn? Ueberflüßige Fragen! Das teutsche Reichssystem ist, wie man mit sehr viel Wiz sagt: eine von den Göttern gesegnete Verwirrung: überlassen wir ihnen, es zu erhalten.

Die wahre Frage ist, wird sich unser Schikfal bessern, wenn wir unsere Herren verändern? Was werden die Sitten, die Gerechtigkeit, die Menschlichkeit gewinnen, wenn diese oder jene Macht herrschend wird? Dies ists, was uns als Bürger, und als Patrioten angeht. Was kümmert uns der Reichsverband: wir sind zu Sklaven gebohren, und jede Revolution ereignet sich nur, uns diese Wahrheit einzuprägen.

Umsonst sagt man, unser Wohl hange von der Dauer der goldenen Bulle, des Westphälischen Friedens u. s. w. ab. Pergamentekram! Von der Tugend, und dem Geist unserer Beherrscher hängt es ab. Vergebens will man uns überreden, das Staatssistem Teutschlands leide keine Aenderung.

Es ist mit den Staaten, wie mit der Religion. Bei jeder Neuerung schreit man: Ruin vor den Toren! Unterdes wirds fester, lichter, besser.

Was man auch vom Flor, der Stärke, dem Ansehen des Teutschen Reichs, der Fürtreflichkeit seiner Grundgeseze rühmt, so fehlt ihm eine wesentliche Springfeder: der Gemeingeist. Er ists, vermöge dessen eine Nation ist, was sie seyn will. Dieses kostbare Kraut, welches in der bürgerlichen Gesellschaft Das ist, was das Feuer in der Natur, werden wir nie finden, bis unsere Verfassung conzentrirt ist.

Drei **Vorurtheile** sinds, die den patriotischen Geist täuschen, daß er zuweilen Gespenster sieht, wo es keine giebt. Unter diesen ist das stärkste, das für die **angeerbte Herrschaft**. Indeß sind beinahe alle Reiche in Europa von fremden Familien eingenommen; und doch ist keines, das seine heutigen Besizer gegen die alten vertauschen möchte.

Spanien huldigt einem **Franzosen**. Sollte es ihn wohl für seine **Philippe** geben wollen?

England hat einen Teutschen, den es gewis nicht gegen die Rase der **Stuarte** vertauschen möchte.

Rusland ist unendlich stolzer auf das Teutsche **Blut**, unter dem es lebt, als aufs Blut der **Basilowize**.

Oesterreich, von Römern, von Slaven, von Hunnen, von allen Volksarten, zulezt von Schwaben beherrscht, schäzte sich nie glücklicher, als beim **Lotharingischen** Zepter, den es küßt.

Schweden, **Toskana**, **Mailand** u. s. w. Fraget sie, ob sie die Teutschen Zweige, worunter sie blühen, nicht ihren alten Herrschaften vorziehen.

So wahr ists, daß nicht Jener unser natürlicher **Herr** ist, der uns angeerbt hat, sondern **Der, so uns wohl will.**

Eben so falsch ist das zweite **Vorurtheil**, **die Furcht, einem Mächtigen heim zu fallen**. Nie war die Welt gröser und glücklicher, als unter der Regierung Augusts, da sie einen Herrn hatte: und nie trostloser, als da sich tausenderlei Völker um die Herrschaft zankten, und die Menschlichkeit von unzähligem Interesse zerrüttet wurde.

Wir

Wir gleichen ziemlich den Griechen. Ein Gewebe vielerlei Staaten, die bald Despotien, bald Tiraneien, bald Republiken waren, deren allgemeiner Zweck auf den Zusammenhang des Ganzen gerichtet zu seyn schien, die aber so verschiedene Angelegenheiten hatten, daß sie natürlicherweis nie auf einen Endzweck wirken konnten, der allgemeine Gegenstand der politischen Tugend war zwar der, das Staatssistem im Ganzen und unter sich aufrecht zu erhalten. Da aber die wahre, und gesezmäßige Verfassung nicht überall gewis, und unbestritten war, und jeder Theil nach seinen besondern Ideen und Interesse ihren Umfang bestimmte: so muß es gänzlich an der Seele des Staats, dem Gemeingeist, fehlen.

Eigentlich ist dieser nichts anders, als die Liebe zum Vaterland. Allein nicht alle verstanden, unter Vaterland dieselbe Sache. Sehr oft verminderte nachbarliche Eifersucht unter Kleinen die Furcht, oder den Abscheu, vor der entfernten grosen Macht, und dann schränkte sich der Patriotism, mit Beiseitsezung des allgemeinen Interesse, auf die Betrachtung des Privatwols ein. So zogen Themistocles, Aristid, Cimon, Agesilaus, Athens besondern Ruhm immer jenem des übrigen Griechenlands vor.

Aus diesem Zustand entsprang der Peloponesische Krieg, welcher nichts als Eifersucht um Uebermacht, und die Furcht der Schwäche der übrigen Griechischen Staaten war. Den Ausgang weis man. Griechenland kam nie mehr dahin, eine eigene Rolle zu spielen. Immer schwach, und misvergnügt war es der Raub ewiger Usurpatoren, und es gelangte nicht eher zum Frieden mit sich selbst, bis es sich Cäsar'n unterwarf.

Das dritte Vorurtheil, womit sich der patriotische Geist quält, ist der Ruf. Es sollte der Mühe werth seyn, wenn wir uns nach Griechenland versezen, und die Reden hören könnten,

welche

welche Perikles und Archidamus in den Parlementen zu Athen und Sparta hielten. Perikles mahlt Lakodämon als eine ehrgeizige und übermütige Macht, von deren Uebermacht Alles zu fürchten wäre; Archidamus beschrieb die Athenienser als einen listigen und ränkehaften Staat, dessen Selbstsucht unerträglich sey.

Alle eifersüchtigen Nationen lästerten einander. Rom schimpfte auf Kartago; Bisanz auf Rom; die heutigen Engländer schimpfen die Franzosen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Verläumdungen, welche das Haus Oesterreich erfuhr, gröstentheils übertrieben sind. Dieses Haus hatte immer Feinde genug, um den Wiz der Gassenhauer, und der Plackscheisser zu reizen; und wer wollte den Berliner Hof nach den Skarteken beurtheilen, welche seit einiger Zeit auf ihn erscheinen.

Es ist also gewis, daß wir blos mit Windmühlen kämpfen, wenn wir uns über die politischen Bewegungen, welche dem Vaterlande bevorstehen, Unruhe machen. Lassen wir alle Sorge um das Gleichgewicht Teutschlands an ihrem Ort: es ist in guten Händen. Bekümmern wir uns nicht, ob der Fürsten Verein zu Berlin zu Stande gekommen sey, oder nicht. Dies ist nicht unser Interesse. Unser Interesse ist, wo wir die Verbesserung unsers bürgerlichen Schiksals, wo wir billigere und aufgeklärtere Geseze, mildere Steuern, menschlichere Pfleger, zahmere Beamten, dultsamere Pfaffen, mäsigere Zölle und Mauthen, weniger Frohnen, und Wildprät finden möchten.

Ne 2539

VD17

ULB Halle 3
007 548 486

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-804915-p0011-3

adscr. Klüb. p. 641.
Omiss. in Jurisp. ad Lip.
§. 1565. b
497

...isch Politische

...achtungen

über

...ziazion

und

...dertausch.

...urg, 1785.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-804915-p0013-5